

Frankfurter Positionen zur Lage und Zukunft der Lyrik *Autor*innen*

Lyrik ist eine intellektuelle Praxis, die sprachliche Räume für kritisches und freies Denken offen hält. Sie betreibt damit gesellschaftliche Grundlagenarbeit.

Die Lyrik leistet diese Arbeit heute differenziert, vielgestaltig und in unterschiedlichsten Medien (visuell, auditiv, performativ, digital). Ihre Vielsprachigkeit und die Interaktion mit anderen Künsten lassen sie intrakulturell und interkulturell verbindend wirken.

Allerdings sehen sich ihre Autor*innen mit einer Einkommenssituation und mit Fördermodellen konfrontiert, die ihrer Lebensrealität und der inneren Diversifizierung der Lyrik nicht gerecht werden.

Zudem wirkt die Wahrnehmung der Lyrik unzureichend. Zum einen werden verschiedene sprachliche und soziale Gruppen nicht gleichberechtigt eingebunden und gehört. Zum anderen wird die Kommunikation über Lyrik deren Entwicklungsstand häufig nicht gerecht. Dies betrifft vor allem die Lyrikvermittlung an den Schulen und Universitäten sowie die Berichterstattung für die allgemeine Öffentlichkeit. Weiterhin wird in der Wahrnehmung das Buch gegenüber anderen schriftlichen Formen, insbesondere aber gegenüber auditiven, performativen, digitalen Erscheinungsformen privilegiert.

Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass für Auftritte ein Mindesthonorar von 500,- Euro netto verbindlich wird, Auftragsarbeiten zu speziellen Themen entsprechend höher entlohnt werden und die Präsentation einzelner poetischer Positionen in Veranstaltungen gestärkt wird.

Fördermodelle müssen der Diversifizierung der Lyrik gerecht werden und vor allem in die Breite wirken. Autor*innenförderung ist längerfristig, orts- und altersunabhängig sowie familienkompatibel zu gestalten. Sie hat dem spezifischen Produktionsbedarf, der durch die Arbeit in den verschiedenen Medien der Poesie entsteht, Rechnung zu tragen. Die Stärkung von Internationalität und Mehrsprachigkeit sind Desiderate.

Wir setzen uns außerdem ein für mehr Lyrikreihen in großen Veranstaltungshäusern, den Ausbau von Lyrikveranstaltungen abseits der Zentren und die Stärkung niederschwelliger Formate. Modelle, in denen Autor*innen in Bildungseinrichtungen wirken und verhindern, dass jungen Menschen das Interesse an der Poesie genommen wird, sind auszubauen und zu verstetigen. Gleiches gilt für Schreibprogramme an Schulen.

Positive Beispiele existieren bereits, etwa der Bundeswettbewerb „lyrix“, oder die „SprachRäume“ beim THEO-Schreibwettbewerb. Internationale Vorbilder in der Autor*innenförderung können z.B. sein: Schweden, mit seiner mehrjährigen, ortsunabhängigen Autor*innenförderung, die Niederlande, mit ihrem „Stadtdichter“-Programm, Norwegen, mit seiner jährlichen Auswahl von Gedichtbänden, die allen Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden.

Carolin Callies, Safiye Can, Max Czollek, Michael Fehr, Anja Golob, Tim Holland, Dirk Hülstrunk, Melanie Katz, Barbara Köhler, Elizaveta Kuryanovich, Swantje Lichtenstein, Julia Mantel, Fiston

Mwanza Mujila, Niklas L. Niskate, Brigitte Oleschinski, José F.A. Oliver, Ilma Rakusa, Christian Schloyer, Stefan Schmitzer, Lea Schneider, Daniela Seel, Anja Utler, Nikolai Vogel, Charlotte Warsen

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Anja Utler.